

Laibacher Zeitung.

Nr. 126.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 3. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedw. 30 fr.

1871.

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Mai d. J. den Pfarrer und Dechant zu Kappel nächst Ferlach, Matth. Tschuden, in Anerkennung seiner nahezu 50jährigen verdienstvollen Thätigkeit auf dem Gebiete der Seelsorge zum Ehrenherrn des Unser fürstbischöflichen Cathedralcapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

An meine Freunde in Krain.

Ich bin nicht im Stande, für die zahlreichen bis zum Augenblicke des Scheidens aus dem Lande mir persönlich und schriftlich dargebrachten Beweise von Freundschaft, Wohlwollen und Anhänglichkeit auch persönlich zu danken.

Empfangen Sie daher hiemit den Ausdruck dieses aufrichtigen, herzlichen Dankes.

Gott beschütze und segne Sie Alle!

Gott segne Krain!

Bog blagoslovi kranjsko deželo in narod njezin!

Eibesfeld, 2. Juni 1871.

Sigm. Freiherr Conrad v. Eybesfeld m. p.

Wien, 30. Mai.

7. Verzeichniß

der bei Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ludwig Victor zur Errichtung des Tegetthoff-Monuments in Wien eingegangenen Beiträge vom 23. bis inclusive 30. Mai 1871.

Herr Wilhelm Freiherr v. Henikstein 100 fl.; Herr Graf Hohos-Springenstein 300 fl.; Herr G. W. v. Cammerloher, k. k. Consul in Adrianopel, durch die Redaction der „N. Fr. Pr.“ 25 fl.; Herr F. W. Graf Alfred Paar 50 fl.; Herr Alois Einaigl, k. k. Notar in Proßnitz, durch die Redaction der Zeitschrift „Osten“ 5 fl.; Se. Exc. Herr Graf Bellegarde, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers 100 fl.; die Herren Majore und Flügeladjutanten Sr. Majestät des Kaisers: Groller v. Wildenfer, Edler v. Krieghammer, Graf Uexküll-Gyllenband, Fürst Lobkowitz und Graf Rudolf Grünsje 25 fl.; Herr Rittmeister Graf Szirmay, Ordonnanz-Officier Sr. Majestät des Kaisers 25 fl.; Herr Oberst Ritter v. Beck, Vorstand der Militärkanzlei Sr. Majestät des Kaisers 25 fl.; Herr Oberst Ritter v. Kraus 25 fl.; Herr Jakob Wopalenst 15 fl.; Herr G. d. C. Graf Wallmoden 50 fl.; Herr Dräsche Ritter v. Warthinberg 500 fl.; Se. Durchlaucht Max Egon Fürst zu Fürstenberg 1000 fl.; Herr Eduard Ritter v. Haas 300 fl.; Herr Hofrath v. Philips 20 fl.; das Officierscorps des löbl. 53. Infanterie-Regiments 25 fl.; Ihre Exc. Frau Gräfin Colloredo-Bozocca 500 Francs in Gold. Summe 2690 fl. und 500 Francs.

Weitere Beiträge werden im Palais Sr. k. Hoheit täglich von 10 bis 1 Uhr entgegengenommen, quittirt und in den Journalen kundgemacht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. Juni.

Das Abgeordnetenhause soll heute die Antwort des Kaisers auf die Adresse entgegennehmen, welche dem Präsidenten schriftlich zugekommen ist. Das Herrenhaus soll die Wahl der Budget-Commission vollziehen. Zu Mitgliedern derselben sind designirt: Ritter v. Arz, Freiherr v. Burg, Baron Dobhoff, Graf Hartig, Ritter v. Hye, Fürst Jablanowski, Graf Lodron, Graf Mercandin, Freiherr v. Mertens, Ritter v. Miklosich, Dr. Neumann, Freiherr v. Pipitz, Freiherr v. Rothschild, Ritter von Schöller, Fürst Schönberg, Fürst Schwarzenberg, Hofrath Unger, Ritter v. Winterstein, Graf Wrba, Freiherr v. Wüllerstorff und Graf Wickenburg.

Ueber das Schicksal der Mitglieder der Pariser Commune lauten die Berichte widersprechend. Phat, Grouffet, Ravier und Eudes sind, wie die „Independance belge“ wissen will, in Ketten nach Versailles gebracht worden, Amouroux, Cluseret, Chalain, Guillard sollen verhaftet worden sein. Von dem letztgenannten wird behauptet, er sei in Versailles von der ergrimten Menge auf offener Straße auf das Straßen-

pflaster geworfen und erdolcht worden. Napoleon Guillard, seines Zeichens ein Schuster, hatte sich als Clubredner und Organisator des „Corps des Pétroleurs“ hervorgethan. Er soll fanatisirte Weiber und Gaminas in sein Corps aufgenommen und dasselbe unter cynischen Ausdrücken den Gebrauch mit Petroleum gefüllter Pumpen und Siebkanen gelehrt haben. Courbet soll sich nach seiner Gefangennahme vergiftet haben.

Die bei Pariser Flüchtlingen deutscherseits aufgefundenen Papiere sollen, wie man der „Schlesischen Zeitung“ aus Berlin schreibt, als den Zweck der schrecklichen Zerstörungen erkennen lassen, daß die entfesselte Mitwelt zur Inangriffnahme der sogenannten socialen Frage gedrängt werde, ähnlich wie die Drohung der Orsini-Bomben den Kaiser Napoleon zum italienischen Kriege gezwungen habe. Daß die blutbesteckten Thoren, wenigstens in Frankreich, das Gegentheil, nämlich eine überstürzende Reaction erreichen, ist ihrem Blicke entschwunden. Aus denselben aufgefundenen Zeugnissen soll bekanntlich auch hervorgehen, daß die Communisten den Sitz ihrer internationalen Operationen nach Brüssel verlegen wollten.

Zur Herstellung der Ordnung in dem tief zerrütteten Frankreich werden mehrere Maßregeln der Legislative vorbereitet. Der Entwurf eines Amnestiegesetzes, für dessen Discussion die Dringlichkeit erkannt wurde, beschränkt für alle Preß- und politischen Verbrechen und Vergehen, die eine Verurtheilung zu mehr als einem Jahr Gefängniß nach sich ziehen, das Begnadigungsrecht des Chefs der Executive durch die Controle einer aus fünfzehn Mitgliedern bestehenden und von der Nationalversammlung ernannten Commission. Eine Amnestie soll fortan nur durch ein Gesetz, d. h. durch die Nationalversammlung ausgesprochen werden dürfen. Ein anderer, gleichfalls als dringend anerkannter Gesetzesentwurf verlangt die Einsetzung einer Commission von dreißig Mitgliedern, welche, mit ausgedehnten Vollmachten ausgestattet, eine Enquete über die Ursachen des Pariser Aufstandes anzustellen und in bestimmten Zwischenräumen der Nationalversammlung über das Ergebnis ihrer Arbeiten zu berichten hat.

Admiral Pothuan trifft bereits Vorkehrungen, um die im Stillen Weltmeere liegende Colonie Neu-Caledonien zur Aufnahme großer Massen von Deportirten herrichten zu lassen.

Was die Presse anbelangt, so wird nunmehr die Cautionspflicht auf alle Journale und Zeitschriften, ob nun politischen oder allgemein literarischen Inhalts, ausgedehnt werden; im besondern werden die im Seine-Departement erscheinenden Blätter vorläufig allen Formalitäten des Belagerungszustandes unterworfen.

Die Mißstimmung zwischen Fürst Bismarck und dem deutschen Reichstag wird von den Berliner Journalen bereits als ein förmlicher „Conflict“ angesehen. Als Seele des Conflictes werden v. Blankenburg, der Intimus Bismarck's und der General-Postdirector Stephan angesehen.

Die „Nationalzeitung“ schreibt in dieser Angelegenheit: „Im Interesse der Sache und der deutschen Entwicklung ist der Ton, welchen der Reichskanzler angeschlagen, im höchsten Maße beklagenswerth. Wenn man mit einem so besonnenen und patriotisch gesinnten Reichstage, wie der gegenwärtige, so wenig Umstände macht, ihm blinde Unterwerfung abverlangt und ihn in einer, Männern gegenüber wenig geziemenden Weise anherrscht, falls er diese Unterwerfung nicht zu gewähren geneigt ist, dann liegt die Schuld bei etwa eintretenden Conflicten und einer durch sie herbeigeführten Schädigung des Staates nicht am Reichstage. Die Stimmung in parlamentarischen Kreisen ist eine solche, daß sie einer Schärfung wahrlich nicht noch bedarf, und zwar reicht diese Stimmung bis weit nach rechts hinüber.“

Entgegen dem von uns reproducirten anscheinend officiösen Dementi in der „N. Ztg.“ wird aus Berlin berichtet, daß Graf Moltke allerdings vom Kaiser das Anerbieten einer Dotation im Betrage einer Million Thaler erhalten, dieselbe jedoch aus den von uns bereits mitgetheilten Gründen abgelehnt hat. Dem Beispiele Moltke's folgend, verzichteten auch die Generale Mansteuffel und Werder. Fürst Bismarck erhält eine Dotation im Betrage einer Million, jedoch nicht aus der Kriegscontribution, sondern als Geschenk des Kaisers in Form des auf eine Million Thaler geschätzten, von der Lauenburger Landesvertretung für den Kaiser als Herzog von Lauenburg ausgeschiedenen Dominiums Schwarzenbeck mit dem Sachsenwalde.

In allen deutschen Diöcesen finden für den 16ten Juni, als dem fünfundsingzigjährigen Regierungstage des Papstes, außerordentliche Kirchenfeiern stattfinden.

In Berlin ist aus Florenz die Mittheilung eingelaufen, die italienische Regierung habe eine stärkere Befestigung der französischen Grenze, namentlich der Linie Casale-Alessandria angeordnet, angeblich, weil sie fürchtet, daß eine spätere reactionäre Regierung in Frankreich gegen Italien Krieg führen werde, um die weltliche Herrschaft des Papstes und das Prestige der französischen Armee wieder herzustellen. Auf den Höhen von Montalban sollen Forts, an den Tanaro-Mündungen zwei Festungen erbaut werden.

Constitutionalismus — Parlamentarismus.

Im „Desterr. Journal“ finden wir unter obiger Ueberschrift folgende Betrachtung:

Das politische Leben in Oesterreich ist so neu und die Vorbildung so dürftig, daß die einfachsten Begriffe ganz munter verwechselt werden, und daß diese gemüthliche Confusion getrieben werden darf von den höchsten Würdenträgern der Rederei, bis hinab zu den kleinsten Lichtern der Schreiberei, ohne besondern Widerspruch zu finden. Versuchen wir, an einem Hauptpunkte Klarheit zu bringen in die Verwirrung; es gilt da einem argen Schwindel ein Ende zu machen.

Constitutionelles Regiment ist nicht gleichbedeutend mit dem, was man parlamentarische Regierung zu nennen übereingekommen ist. Constitutionell zu regieren ist jedes Fürsten Pflicht, dessen Land eine Constitution hat. Die Verfassung ist Gesetz für den Fürsten wie für das Land; die in der Verfassung verbürgten Rechte sind gleich sacrosanct für ihn wie für das Land; die in der Verfassung stipulirten Pflichten sind gleich bindend für ihn wie für das Land. Dieser Rechtsanspruch des Landes, verfassungsmäßig regiert zu werden — diese Rechtsverpflichtung des Fürsten, verfassungsmäßig zu regieren — eines wie das andere ist unbedingt, ist bedingungslos. Der Fürst kann nicht sagen, wie er leider nur zu oft versucht ist: „es muß mir möglich gemacht werden, mit der Verfassung zu regieren.“ Das ist schon Absolutismus.

Völlig anders steht es mit dem Parlamentarismus. Der verhält sich zum Constitutionalismus wie Sitte zum Gesetz. In keinem Staat der Welt ist parlamentarische Regierung Gesetz. Es ist nirgends geschrieben, daß der Fürst seine Rätze aus dem Parlament zu nehmen habe. Aus England, dem desfallsigen Musterlande, ist das Wort von Pitt bekannt: der König kann einen Minister entlassen, wenn ihm seine Nase nicht gefällt. Aber in demselben England ist das System der parlamentarischen Regierung so feste Sitte, daß es so zu sagen mehr als Gesetz ist. Wie ist das gekommen?! — Ja, wie überhaupt etwas Sitte wird. Die Sitte ist das ungeschriebene Gesetz, das stillschweigend angenommene Gesetz, welches sich macht ohne Gesetzgeber, sich vollzieht ohne Executive. Die größte Großmacht wie sie ist, ist sie doch auf einem Punkte im Nachtheil gegen das Gesetz. Das Gesetz ist bedingungslos bindend, die Sitte nicht. Um aus dem Allgemeinen zu unserm besondern Fall zurückzukehren: in England ist das System der parlamentarischen Regierung politische Sitte geworden, weil es sich zu der Form erhoben hat, in der das constitutionelle Regiment Wesen und Wahrheit wird; in England hat die Krone das System der parlamentarischen Regierung angenommen — oder annehmen müssen; für die Thatsache an sich ist das gleichgiltig — weil es ihr die Stetigkeit des verfassungsmäßigen Regiments ermöglichte; in England erfüllte der Parlamentarismus die pflichtschuldige Gegenleistung, regierungsfähig zu sein in und mit der Verfassung, regierungsfähig also mit den verfassungsmäßigen Gewalten, mit den Vertretungskörpern. Wäre in England jemals der Fall eingetreten, daß einem parlamentarischen Ministerium unter den Händen das Parlament zergangen wäre, so hätte die Krone die Pflicht gehabt und gewiß erfüllt, das Parlament zu erhalten und nicht das parlamentarische Ministerium; denn das Parlament war und ist die Verfassung wenigstens soweit, daß die Verfassung ohne Parlament hin ist, wie sie ohne Krone hin ist.

Brauchen wir die Nuganwendung auf Oesterreich erst noch zu machen?! Der Reichsrath als staatliche Institution ist unser Parlament, ist ein notwendiges Stück unseres Verfassungslebens. Der Reichsrath als augenblickliche Körperschaft ist nicht im Stande, der

Krone das verantwortliche Ministerium zu stellen, welches ebenfalls ein notwendiges Stück unseres Verfassungslebens ist. Ja, ein parlamentarisches Ministerium, wenn es herzustellen wäre aus all den habenden und eifersüchtigen Persönlichkeiten, würde das, was unser Parlament ist, lockern, lösen, sprengen. So steht denn die Wahl zwischen Ministerium und Ministerlosigkeit — und das verstößt gegen die Verfassung, die ein verantwortliches Ministerium vorschreibt, geschweige denn, daß es den Staat aufhebt, womit die Staatsverfassung gewiß ein Ende hätte — oder die Wahl steht zwischen parlamentarischem Ministerium und Parlament — und wo wäre dann Verfassung?

Mit anderen Worten: diese Wahl, eine wie die andere, ist keine Wahl, für einen verfassungstreuen Monarchen nämlich. Um verfassungsmäßig zu regieren, hat die Krone ein nichtparlamentarisches Ministerium bilden müssen. Sie hat rechtmäßig, sie hat pflichtmäßig gehandelt. Sie hat den Constitutionalismus über den Parlamentarismus gestellt, das Wesen über die Form, den Staat und das Land über die Doctrin und den Buchstaben. Es will uns scheinen, sie sei entschlossen, sich darin nicht irre machen zu lassen, und sehr will uns scheinen, daran thut sie gut.

Der Kampf in Paris.

Einem Briefe der „Independance“ aus Versailles vom 25. Mai entnehmen wir: „Herr Renan, welcher vom Minister des öffentlichen Unterrichts gestern beauftragt wurde, die verschiedenen Denkmäler von Paris zu besuchen, erzählte mir folgende Einzelheiten, welche eine Lehre für diejenigen sein können, die noch Illusionen über das Ziel des Aufstandes bewahrt haben: die Nationalbibliothek, die Bibliothèque Mazarin, das Palais de l'Institut sind gerettet, aber Herr Renan fand in diesen Gebäuden Vottiche voll Petroleum und Brennstoffe, in Röhren verborgen, sowie Becken vor, was beweist, daß die heute begangenen Verbrechen von langer Hand her vorbereitet waren. Er erzählte mir auch, daß Weiber, als Marinesoldaten und Matrosen verkleidet, Petroleum in die Kellerlöcher der Privathäuser schütteten. Auf diese Weise sollen die Rue Royale und ein Theil der Rue du Bac angezündet worden sein. Auch das Marineministerium enthielt, wie mir ein Adjutant des Admirals Pothuan erzählte, Vottiche voll Petroleum, und doch befanden sich darin die Verwundeten der Commune. Marshall Mac Mahon hat sein Hauptquartier im Ministerium des Aeußern aufgeschlagen. Glücklicherweise kann ich Ihnen Gewißheit über das Schicksal der Gemälde im Louvre geben. Ein großer Theil wurde in die Provinz geschickt, die schönsten Gemälde befinden sich in Orest, die anderen Gemälde wurden vor der Belagerung aus ihren Rahmen genommen, zusammengerollt und in Kisten in den Kellerräumen des Louvre geborgen. Die Rahmen wurden in dem großen viereckigen Saale zusammengestellt. Die Statuen allein sind an ihrem Platz geblieben, nur die Venus von Milo wurde aus dem Sculpturensaal entfernt und in einem Keller der Cité aufbewahrt. Da der Brand die Salle des Etats nicht überschritt, konnte er die Kunstwerke nicht erreichen. Wenn es wahr ist, daß das Staatsministerium an der Rue Rivoli verbrannt ist, so ist es doch unwahrscheinlich, daß das Feuer die Gendarmeriecaserne überschritten hat, welche diesen Flügel des Louvre vom alten Louvre trennt. Aber es ist wahr-

scheinlich, daß das Feuer auf dieser Seite die alte kaiserliche Bibliothek zerstört hat, welche namentlich eine kostbare Sammlung von Stichen enthielt. Der verbrannte Theil der Tuilerien enthielt nichts werthvolles. Jules Simon und Ravaisson hatten mit einigen Künstlern die Werthgegenstände in den Louvre gebracht. . . . Die Zahl der Gefangenen erreicht bis heute 15.000. Die Herren Ranvier, Mitglied der Commune, und General Dubes wurden gestern gefesselt nach Versailles gebracht. Die Versailler Bevölkerung ist sehr aufgeregt und verlangt die äußerste Strenge, sie wirft schon der Regierung allzu große Milde vor.

Der Berichterstatter fügt unterm 26. Mai noch Folgendes bei: „Das Unterrichtsministerium hat gestern neue Delegirte nach Paris geschickt, um die Gebäude, welche Tags zuvor der Schauplatz des Kampfes gewesen waren, zu untersuchen. Diese Delegirten haben einen sehr umständlichen Bericht abgefaßt; ich erfahre mit Vergnügen, daß die Archive gerettet sind, daß das Musée Carnavalet dem Brand entgangen ist, daß das Louvre verschont und die Ste. Chapelle unberührt blieb, obwohl die Polizeipräfector und der Justizpalast vollständig zerstört sind. Aber der brennende Kornspeicher droht das Feuer der Bibliothek des Arsenals mitzutheilen. Die Sorbonne und die Bibliothèque Sainte Geneviève sind von Bomben durchlöchert. Das Museum und die Bibliothek des Luxembourg sind unversehrt geblieben, Dank der Schnelligkeit und dem Elan unserer Truppen, denn die Zerstörung aller dieser Meisterwerke der modernen französischen Schule war beschlossen. Petroleumbottiche waren in Mitte der Säle des Museums aufgestellt. Die Gobelin-Manufaktur steht in Flammen. In welchen Zustand der moralischen Erniedrigung sind wir gefallen! Die Franzosen sind nur noch wilde Thiere, alles menschliche Gefühl scheint aus ihrem Herzen geschwunden zu sein, und zwar nicht nur in Paris, wo der die Straßen durchschreitende Bürger mit Gleichgültigkeit die die Straßen bedeckenden Leichen und die die Baudenkmale verzehrenden Flammen betrachtet, sondern auch in Versailles, wo man kalten Blutes dabei steht, indem Alles Drohungen ausstößt, während ein Insurgent todt niedersinkt, welchem der Säbel eines Chasseur d'Afrique den Schädel gespalten. Der Berichterstatter erzählt als Augenzeuge einen solchen Fall, wo ein die Reihe der Escorte verlassender Insurgent einfach niedergeboren und dann noch von der Menge mit Fußtritten vollends getödtet wurde. Der einzige, welcher einige mißbilligende Bemerkungen gemacht, sei Herr Ratisbonne, Redacteur am „Journal des Débats“, gewesen, welcher sofort verhaftet und ins Gefängniß abgeführt worden sei. Die Menge schrie ihm nach und nannte ihn einen Communisten.

Das große Schuldbuch ist gerettet. Es konnte am Mittwoch Morgen geholt und an sicherem Orte geborgen werden. Dank der Thätigkeit der beiden Finanzministerial-Agenten de Colmont und de Bray, welche mit einigen braven Soldaten in das brennende Gebäude eindrangen. Es war keine kleine Arbeit die Rettung dieses großen Buchs der öffentlichen Schuld Frankreichs. Das große Buch besteht gegenwärtig aus 2—3000 Bänden, von denen jeder 1000 Rententheile enthält. Im Finanzministerium füllte es ein großes im 2. Stock gelegenes Local, zu dem man glücklicherweise Zutritt gewann, bevor der Brand es erreichte. Außer dem großen Buch wurden im Finanzministerium die früheren großen Bücher der 5percentigen Renten, sehr wichtig zur Bestim-

mung des Eigenthums an den Renten, aufbewahrt. Diese Bücher befanden sich im Archive und sind ein Raub der Flammen geworden. Es wurde sofort Befehl gegeben, das große Buch nach Versailles zu schaffen. Auch das Duplicat des großen Buchs, welches in der Depositenkasse niedergelegt war, soll gerettet sein, man hofft wenigstens, daß es sich in dem geretteten Flügel des Gebäudes befindet. Endlich erfährt man auch, daß die von Privaten für die Verfallszeiten des 22. März und 1. April im Schatz hinterlegten Rententitel gerettet werden konnten, bevor das Feuer die Bureauz der Censurtraktasse zerstörte.

Der communistische Führer, welcher das befestigte Bierck um Tuilerien, Louvre und Stadthaus vertheidigte, war Delescluze selbst, der letzte Dictator der Commune, umgeben von einer auserlesenen Schaar. Er hatte, wie es heißt, nach dem Einmarsch der Versailler durch das Thor von St. Cloud seine Unterwerfung angeboten unter der Bedingung, daß man ihn mit kriegerischen Ehren abziehen lasse und eine allgemeine Amnestie verkündige. Dieses Anerbieten wurde mit Entrüstung zurückgewiesen. Da erließ Delescluze als Kriegsminister einen Aufruf, der mit folgenden Worten begann: „Genuß der Militärwirthschaft! Keine Generalstabs-Officiere mehr mit goldenen Streifen und Stiefelreien! Raum für das Volk! Raum für die Kämpfer mit nackten Armen! Die Stunde dees Revolutionskrieges hat geschlagen!“ Er war entschlossen, sein Leben theuer zu verkaufen, und es hat gewiß lange genug gedauert, ehe die Versailler seine Stellungen eroberten. Nach Versailles sind zugleich mit dem berühmten Barricadenbauer Gaillard auch zwei „Preußen“ eingebracht worden, wahrscheinlich von der „internationalen“ Sorte oder, wie Herr Bebel sich ausdrücken würde, „Vorporkenkämpfer des unterdrückten europäischen Proletariats.“ Andere Communisten deutscher Abkunft wollten ihr Heil in St. Denis bei ihren Landsleuten suchen, wurden aber gerade wie die französischen Flüchtlinge von der Postenkette zurückgewiesen.

Unter dem Titel: „Mitten durch die Ruinen von Paris“ veröffentlicht „Le Français“ folgende Schilderung:

„Donnerstag Abends. Heute wie gestern ist Paris noch ein Gluthaufen. Ist man über das Ministerium des Auswärtigen und den Cercle agricole hinaus, die beide von Granaten durchbohrt und verstimmt sind, so trifft man auf die völlig eingestürzte Ehrenlegion. Noch stehen die Statuen um ihre zierliche Kuppel und zwischen den Rauchspuren bemerkt man einige Trümmer jener hübschen Vasreliefs, welche die Feldarbeiten darstellten. Im Hofe stehen aus den gleichfalls zerstörten Nachbarhäusern die Möbel zusammengehäuft. Die Archive des Rechnungshofes existiren nicht mehr. Der Palast des Staatsrathes bildet einen riesigen Feuerherd. Die schweren Balken, die dicken Säulen, die überladenen Arkaden sind im Durcheinander eingestürzt und löschen durch ihre Wucht einen noch glimmenden Kohlenhaufen aus.

Wir haben das Hotel de Pommeroy einstürzen gesehen. Das einst vom Marquis de Villeneuve bewohnte Hotel an der Ecke der Rue de Poitiers ist nur ein Ruinenhaufen mehr. Die Caserne auf dem Quai d'Orfay brennt, ohne daß man sich mit ihrer Rettung beschäftigte und ebenso wenig achtet man auf die ihr benachbarten Monumente. Die Uhr geht noch. Die Depositenkasse muß ganz besonders mit Petroleum begossen

Feuilleton.

Der Einnehmer von Modane.

Novelle.
(Fortsetzung.)
2.

Mit welchen Reizen auch der Frühling auf einen Augenblick die grauen Gebirge, welche das Fort Lefseillon dominiren, umkleiden mag, ihre tiefen Abgründe, in welchen ein schwärzliches Wasser fließt, die Trockenheit ihrer Plateaus, auf welchem mit Mühe einige verkümmerte und verkrüppelte Fichten wachsen, der heftige und schneidende Wind endlich, der sich während des ganzen Jahres mit der Sonne erhebt, machen es im Allgemeinen zu einem sehr traurigen Aufenthalt. Drei Monate des Jahres ist es unter dem Schnee vergraben und zu allen Zeiten einsam, wild und unzugänglich. Diese Garnison war also der Schrecken der jungen Officiere der sardinischen Armee und sie wandten alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel an, um die drei Monate, welche sie in dem Adlerneß zubringen hatten, entweder hinauszuschieben oder mit einer anderen Garnison zu vertauschen.

Für einen Liebhaber charakteristischer und wilder Landschaften jedoch konnte der Aufenthalt im Sommer einen gewissen Reiz haben und so war denn die kleine Colonie, welche 185* das Fort bewohnte, nicht zu sehr erstaunt, zu hören, daß die Schwester des Lieutenant von Balbène einige Tage hier bei ihm zubringen werde.

George von Balbène stammte aus einer französischen, seit dem ersten Kaiserreiche in Piemont gebliebenen Familie. Sein Vater, der damals daselbst ein ziem-

lich hohes Amt in der Administration bekleidete, hatte ein junges Mädchen von Turin geheiratet und sich in dieser Stadt niedergelassen. Aber die Beziehungen mit seinem Vaterlande waren ungeachtet der Entfernung aufrecht erhalten worden und hatten sich 5 oder 6 Jahre vor dieser Epoche durch die Heirat Mariens von Balbène mit dem Marquis von Clarevaux, einem Verwandten ihres Vaters, noch fester geknüpft.

Diese Heirat war ein Familienarrangement und keineswegs das Resultat gegenseitiger Sympathie und Zuneigung. Der Marquis von Clarevaux hatte, sowie eine ältere Schwester, von einem Onkel, der im gleichen Grade mit dem Balbène verwandt war, geerbt, und dieser sie ohne Grund ihres Antheils an seinem Vermögen beraubt. Er sah in dieser Heirat, die ihm in jeder Weise zusagte, eine Art von Wiedererstattung, die seiner Loyalität gefiel. Monsieur de Balbène seinerseits sah darin für seine Tochter eine reiche und vortheilhafte Heirat, ungeachtet der 50 Jahre des Marquis.

Nach drei oder vier Jahren einer ruhigen Verbindung, in welcher Höflichkeit und Freundschaft die Stelle eines lebhafteren Gefühls vertreten hatten, starb Marquis de Clarevaux, einen Sohn zurücklassend und dieses Kind und dessen Mutter der Sorge seiner Schwester anvertrauend. In seinen letzten Tagen ließ er sich von seiner Frau das Versprechen ablegen, auch in der Folge mit Fräulein von Clarevaux zusammenzuleben. Man sah bald ein, weshalb er dieses Versprechen gefordert hatte. Man fand, daß er sein Vermögen durch Speculationen, in welchen er mehr unglücklich als unklug gewesen, bedeutend vermindert hatte. Er hoffte also, daß, wenn sein Sohn in der Nähe dieser Tante lebe, diese ihn so gewinnen würde, daß sie ihn später, ungeachtet der Ein-

flüsse, die von anderer Seite auf eine reiche unverheiratete Dame unfehlbar einwirken würden, zu ihrem Erben einsetzen würde.

Die junge Marquise wohnte also bei dieser Schwägerin in Paris in einer etwas kalten, etwas formellen Häuslichkeit, aber sie lebte ruhig, ohne große Freuden, wie ohne großen Kummer. Nächste ihrem Sohne, welchen sie mit Leidenschaft und Hingebung liebte, hatte sie den größten Theil ihrer Zuneigung ihrer Familie bewahrt. Älter als ihr Bruder, der junge Lieutenant, hatte sie diesen stets mit schützender Zärtlichkeit geliebt und hatte ihn oft aus Verlegenheiten herausgeholt, in welche ihn sein Leichtsinns und seine verschwenderischen Launen gestürzt hatten. Er legte aber auch für sie eine liebevolle Achtung an den Tag, hörte geduldig ihre Rathschläge an, die er übrigens nicht befolgte. Er war also aufrichtig glücklich über ihr Vorhaben, als sie einestheils, um ihrem einsörmigen Leben Abwechslung zu geben, vorzüglich aber aus Zuneigung für ihn, ihm schrieb, daß sie auf ein paar Wochen kommen wolle, um durch ihren Besuch die drei Monate seines Exils etwas abzukürzen.

Die Officiere, seine Kameraden, waren entzückt von diesem Zufall, der ihnen die Aussicht auf Ausflüge und ländliche Partien eröffnete. Mehr als einer von ihnen vielleicht wiegte sich in glänzenden Eroberungsvisionen, während die ruhigen Damen, welche in der Anzahl von drei oder vier das Fort das ganze Jahr bewohnten, die Ankunft der schönen Pariserin mit unendlich weniger Enthusiasmus aufnahmen und sich das Versprechen gaben, sie in gehöriger Entfernung zu halten. Aber bei der Ankunft der Madame Clarevaux zerfloßen alle diese verschiedenen Pläne wie der Schnee in den Strahlen der Sonne. Sie zeigte so viel Anmuth und Einfachheit beim Empfang dieser mißtrauischen Hausfrauen, als sie ihr ihren

worden sein, denn der noch neue Stein zeigt schwarze und goldene Tinten, was ihm ein ganz phantastisches Ansehen gibt.

Diesen Trümmern gegenüber erhebt sich wie ein Gespenst jener Palast, der einst die Tuilerien war. Der alte Theil streckt noch eine schöne heitere Linie aus und der Einsturz des Mittelbomes hat der Reinheit der Säulen und Gesimse keinen Abbruch gethan. Dagegen scheint der neue Pavillon Flora in seinem Unstern rebellisch geworden zu sein. Die Fassade am Quai entlang ist minder beschädigt, obwohl das Dach bis zum Einsturz völlig eingestürzt ist. Das Louvre ist gerettet; doch konnten wir konstatiren, daß der prachtvolle Fries Heinrich's II. nur zu viele Spuren des Schicksales trägt.

Von St. Germain l'Auxerrois ab wird das Schauspiel noch viel grausenhafter. Zur rechten stehen Justizpalast und Polizeipräfectur noch in Flammen. Die neue Fassade des Cassationshofes ist durch das Petroleum ganz zerrissen worden. Der restaurirte gothische Theil, der neue Thurm, einer der Thürme des alten Palais St. Louis sind Heute der Flammen geworden. Der Brand scheint an dieser Stelle sich nach dem Innern gewendet zu haben. Der östliche Theil scheint weniger verunstaltet. Mittags wenigstens erhob sich noch die Sainte-Chapelle strahlend und unverfehrt über diese Ruinen. Ein frischer Wind schien den Rauch von ihr zu verjagen und ihre Vergoldungen waren kaum geschwärzt; das Kreuz glänzte in der vollen Sonne und die Statue des heiligen Michael streckte ihre goldenen Flügel aus.

Gegen die Fontaine St. Michel war eine starke Truppenconcentration.

Von Chatelet ab, dessen beide Theater verbrannt sind, bis zum Grèveplatze ist es schwer, die verbrannten Häuser von den nicht verbrannten zu unterscheiden, so, daß man gezwungen ist, längs der Quaimauer hinzugehen, um nicht von den in jedem Augenblicke niederfallenden Trümmern getroffen zu werden. Ist man um die Ecke, wo ein umgestürzter Kiosk liegt, so erscheint ein noch ungeheuerlicheres Schauspiel: das Hotel de Ville. Unmöglich das, was Pavillon war, von dem, was Fassade war, zu unterscheiden. Nur die große Dachluke der Mitte erhebt sich, von zwei wankenden Pfeilern gestützt, energisch über den Rauch, wie eine äußerste Rechtsverwahrung unserer nationalen Kunst, jener schönen französischen Kunst, der Tochter der Valois und Mutter Ludwig's XIV., gegen die Elenden, die in einem Tage zerstört haben, was durch Jahrhunderte geschaffen worden. Das Standbild Heinrich's IV. war noch von der Commune herabgerissen worden. Eine Inschrift auf schwarzem Marmor ersetzt es. Man wird sie auf dem Mauerstreif stehen lassen müssen.

Der Platz ist vollkommen einsam. Drei eingestürzte Munitionswagen, umgeworfene Candelaber, Bajonnette, Kolben, Kämpis, Blut — das ist Alles. In einer Ecke liegt ein Haufen von Lumpen, über dem Fliegen tänzeln und an dem sich ein Ding bewegt. Es ist die Leiche eines Artilleristen der Commune und ein unedler Lumpensammler, der eben seine Pfeife angezündet hat, indem er sich gegen den Todten vor dem Winde schützte und der ihn nun ausplündert. Die Bewegung der Luft macht Mauertheile des Gebäudes einfallen und sacht die Gluthen der gegenüberliegenden Häuser an.

Rehrt man sich nach der Rue de Rivoli, so findet man dasselbe Mißgeschick zur Rechten und zur Linken.

Besuch machten, sie verstand es so gut, Theilnahme an ihrer Häuslichkeit und ihren Kindern, an ihrer unfreiwilligen Einsiedlerexistenz zu zeigen, daß sie, weit entfernt, von denselben abgestoßen zu werden, sie im Gegentheil eifrig suchten, glücklich über die angenehme Unterbrechung ihres eintönigen Lebens.

Auch die Lovelaces des Forts fühlten zugleich, indem sie die Schönheit und die Distinction der Madame Clarebaux anerkannten, daß unter der Annuth und dem lebenswürdigen Wesen derselben ein gewisser Stolz des Herzens liege, welcher selbst den Eingebildeten klar machte, daß einige Tage der Huldigung ihren Absichten nicht den geringsten Vorschub leisten würden. Sie ergaben sich also darein, entweder ohne Hoffnung zu lieben oder in der Schwester ihres Freundes einfach nur eine lebenswürdige Gefährtin ihrer Ausflüge zu finden.

Die Marquise selbst war über das Resultat ihres Besuches entzückt. Die Eigenthümlichkeit der sie umgebenden Landschaften, die dunklen und hohen Tannenwälder, die engen, steilen, längs der Abgründe hinfließenden Gebirgspfade, die Wiesen mit dem kurzen und wohlriechenden Gras, die in reichster Fülle mit großen Weizen, gelben Penfées und tausend ihr bisher fremden Blumen besät waren, alles entriß ihr Ausrufen der Bewunderung, und die Zeit, welche sie mit ihren Spaziergängen, mit Lectüre und Brieffschreiben ausfüllte, schien ihr rascher hinzustreichen, als wenn ein Ball und dessen Vorbereitungen ihre Stunden in Paris in Anspruch nahmen.

Am Tage nach diesem unerwarteten Zusammenreffen gab sich Michel schon am frühen Morgen mit seiner Mutter einer eingehenden Prüfung seiner Garderobe hin. Zum ersten male kam ihm der Gedanke, daß er schlecht, vielleicht lächerlich gekleidet sein würde. Glück-

Auch hier ist die Petroleumspitze im Spiele gewesen. Zwischen zwei Bränden reibt eine alte Frau mit aufgeschürzten Kleidern und nackten Armen in unermüdlicher Geduld einen großen Fleck und Verspritzungen, die ein ganzes Trottoir beflecken. Daneben ein Kappi und ein Schuh voll mit Fleisch.

Das Hotel du Louvre ist nicht verbrannt. Die Fassade des Palais Royal ist ganz geschwärzt. Das Gebäude, weniger betroffen, als andere, ist im Innern zum Theil eingestürzt. Außen haben die Kanonenkugeln die nach dem Louvre sehende Fassade groß durchlöchert. Es ist ein Anblick wie von eingeschlagenen Augen und klaffenden Wunden. Die Bibliothek des Louvre ist verbrannt. Das ehemalige Hotel des General Trochu scheint erhalten. Bei der ersten Pforte des Carrouzels beginnt wieder die Brandstätte der Tuilerien. Das ist zugleich die Stelle, an welcher die allergrößte Hitze herrscht.

Um 1 Uhr brach die ganze Fassade des Finanzministeriums in der Rue de Rivoli zusammen; die Passage ist unmöglich.

Auf der Place Vendôme hat der Generalstab des Platzcommando's von seinem Hotel Besitz ergriffen. Während des gestrigen Tages wurden mehrere Kugeln gegen dasselbe gerichtet. Erst spät bemerkte man, woher dieselben kämen: aus dem Fenster eines dem Justizministerium gegenüber gelegenen Hauses. Man durchsuchte dasselbe und fand das Mitglied der Commune Brunet mit zwei Mädchen. Es folgte eine Orgie, verbunden mit Ermordungen. Die drei Wesen wurden dann auf der Place Vendôme erschossen.

Die Säule liegt auf der Erde. Die Pferde lehnen sich an dieselbe, um ihr Heu zu fressen, und unsere Soldaten schlafen an ihr.

Geht man durch die Barricaden nach dem Boulevard, so gelangt man bald nach der Madeleine. Von breiten Einschnitten in die Mauern abgesehen, ist das Gebäude nicht sehr beschädigt. Alle Häuser, welche die Straßenkreuzung der Rue St. Honoré mit der Rue Royal bilden, sind zerstört, mehrere von ihnen zusammengefallen. Ein Theil der Bewohner wurde dadurch in den Kellern begraben; lange hörte man sie aus der Tiefe stöhnen. Um sie zu befreien, hatte man begonnen, durch die Keller der Rue St. Honoré durchzubrechen; als man aber in das betreffende Eckhaus gekommen war, fand man nur mehr sieben noch warme Leichname.

Die Place Louis XV. ist mit Trümmern und Säulen von Candelabern ganz überdeckt. Die Statue der Stadt Lille ist am Gürtel entzweigebrochen, die der Stadt Straßburg hat noch ihren traurigen und knabenhaften Glitzer. Die Rosse von Marly sind unverfehrt, ebenso der Obelisk. Eine der Fontainen ist zur Hälfte zerstört.

Auf dem Treppelwege längs der Seine lagen etwa fünfzig Insurgentenleichen, die einen nackt, die anderen in Lumpen gehüllt, ausgestreckt. Arbeiter hoben das Pflaster weg, um sie einzuscharren. Auf dem Quai betrachtete eine zahlreiche Menge mit Gleichmuth dies anwidernde Schauspiel: es waren junge, elegante und strahlende Mädchen darunter, die in der Sonne ihre neuen Frühjahrschirme ausbreiteten.

Ueber den Tod Rigault's, des jungen Studenten der Medicin, der als Polizeiminister der Commune seines Amtes so fürchterlich gewaltet, schreibt der „Siedel“: „Mittwoch um drei Uhr Nachmittags ging Raoul Rigault in das fünfte Arrondissement, um den dort befindlichen Insurgenten seine Befehle zu erteilen.

lischerweise bewahrte ihn sein feiner Sinn vor dem entsetzlichen schwarzen Gewande, das so provinziell aussieht, wenn es am Morgen angezogen wird, und seine Toilette war, wenn auch nicht im Einklang mit dem letzten Journal, wenigstens weder auffallend noch unpassend in ihrer Einfachheit.

Dieser Tag verfloss wunderbar rasch für ihn in einer Art von wachem Traum, den er Mühe hatte, sich als so wirklich vorzustellen, als er ihn angenehm fühlte. Das Diner war lang und heiter und nach einem Spaziergange versammelte man sich nochmals im Salon des Commandanten und mit Hilfe von Thee, Punsch und verschiedenen Spielen kam der Abend heran, ohne daß Michel die Flucht so vieler Stunden wahrgenommen hätte. Der Zufall, welchem er schüchtern zu Hilfe kam, hatte ihn während dieses Tages ziemlich häufig in die Nähe der Madame Clarebaux geführt und sie hatten so eine Art von Band zwischen ihnen entdeckt. Die Marquise liebte die Botanik. Als junges Mädchen hatte sie dieses Studium begonnen, aber die Feste und Pflichten ihres Lebens als Weltkame hatten sie dasselbe später aufgeben gemacht. Die Fülle wohlriechender und reizender Blumen, welche sie in Vaseillen bei jedem Schritte entdeckte, weckte diese Neigung ihrer Kindheit wieder in ihr. Michel seinerseits hatte sich im ersten Jahre seines Aufenthaltes in Modane mit dieser fesselnden Wissenschaft beschäftigt, um seinem einsamen Leben eine Abwechslung zu geben, und hatte sie auch in der Folge in Zwischenräumen, wenn auch mit geringem Eifer cultivirt. Er konnte also Madame Clarebaux bei ihren Nachforschungen und Klassifizirungen nützlich sein und ihr zugleich die Hilfe seiner speciellen Bücher und jene seiner eigenen geduldigen Forschungen bieten.

(Fortsetzung folgt.)

„Er begab sich hierauf in die Rue Gay-Lussac, wo er unter dem Namen Barclas mit einer Schauspielerin zusammen ein Zimmer bewohnte.

„In dem Augenblicke, wo er am Hausthor anlautete, erschienen am Ende der Straße die Soldaten und feuerten sogleich auf Rigault, der die Uniform eines Generalstabs-Officiers der Insurgenten trug, ohne ihn jedoch zu treffen.

„Rigault verschwand im Hause, die Soldaten im Pausschritt ihm nach. Im Flure fielen sie über den Hausherrn her, der ihnen zufällig in Hemdärmeln entgegenkam und es bedurfte lange Zeit, bis sie ihren Irrthum bemerkten.

„Hierauf durchsuchten sie das ganze Haus und stießen endlich auf Rigault's Zimmer. Furchtlos trat er ihnen entgegen mit den Worten: „Ich bin Raoul Rigault, thut Euere Schuldigkeit!“

„Man führte ihn nach dem Luxembourg; unterwegs traf man einen General, der nach dem Namen des Gefangenen fragte, worauf der Gefangene ausrief: „Rigault ist's, Ihr Schurken! Es lebe die Commune, nieder mit den Mördern!“

„Er wurde an die Mauer gelehnt und süßlirt.“

Millière wurde auf dem Luxembourgplatz erschossen, nachdem er sich auf seine Stellung als Mitglied der Nationalversammlung berufen, um die Entscheidung über sein Schicksal zu verzögern. Als er sah, daß diese Ausflucht nichts nütze, ging er muthig zum Tode. Seine letzten Worte waren: „Es lebe die Commune! Es lebe die Menschlichkeit!“

Man liest in der „Liberté“: In den politischen Kreisen ist nur die Rede von dem Verhör, welches Picard die Unbesonnenheit hatte, selbst mit Affy vorzunehmen. Affy, der rothe Arbeiter, war nicht bloß stolz und dreist, er war dem Minister auch gewissermaßen überlegen. Er bemerkte ihm, daß es dem Usurpator vom 4. September nicht zustehe, dem Usurpator vom 18. März Fragen zu stellen, daß die Commune Frankreich großen Schaden zugefügt habe, daß sie aber leider in vielen Punkten dem Gouvernement der Nationalversammlung nachgeahmt habe. Schließlich sagte Affy: „Wenn Sie nicht Minister wären, würden Sie sich um die Ehre bewerben, uns vor den Gerichten zu vertheidigen.“

In Versailles kommen stets neue Züge Gefangener an. Darunter ein ganzes Bataillon Weiber, die bordirte Obristin stolz an der Spitze marschirend.

Als ein neuer Zug Gefangener eingebracht wurde, sagte Rachaud, der berühmte Mörder-Advocat seufzend: „Mein Gott, ich kenne sie alle!“

In Paris herrscht eine Hitze von 27 Grad. Man fürchtet den Ausbruch einer Pest durch die Ausdünstungen der zahllosen Leichen. Mac Mahon hat nach Versailles um Todtengräber geschrieben und viele Mitglieder der Nationalversammlung schreien nach — Massen-Executionen! Die Zahl der Gefangenen beläuft sich bis jetzt auf 28.000.

Tagesneuigkeiten.

— (Nachstunden an den öffentlichen Mittelschulen.) Bereits mit Erlaß vom 24. Jänner 1850 ist allen Gymnasiallehrern, deren Gehalte aus öffentlichen Fonds bestritten werden, das Ertheilen des Privatunterrichtes in den sogenannten Nachstunden untersagt worden und die Directoren wurden dafür verantwortlich erklärt, daß dieses Verbot in keiner Weise übertreten oder umgangen werde. Die Wahrnehmung, daß diese Uebung ungeachtet der allgemein anerkannten Nothwehr derselben an einigen Mittelschulen noch immer fortbesteht, veranlaßte den Herrn Unterrichtsminister, das mit dem bezogenen Erlasse ausgesprochene Verbot eindringlich und mit dem Bemerkten in Erinnerung zu bringen, daß dasselbe auch auf Lehrer an Realschulen so wie auch auf Supplenten, welche aus einem öffentlichen Fonds die Substitutionsgebühr beziehen, volle Anwendung habe.

— (Die Einführung des landwirtschaftlichen Unterrichtes) als obligater Gegenstand an allen k. k. Lehrerbildungsanstalten ist beschlossen und in der Durchführung begriffen.

— (In Brüssel) fanden vor dem Hause Victor Hugo's, der bekanntlich den Pariser Flüchtlingen ein Asyl in seiner Wohnung anbot, lebhafteste Demonstrationen statt, die einen sehr bedenklichen Charakter anzunehmen drohten und welche die Regierung bewogen, Victor Hugo auszuweisen.

— (Die Kunstsätze in Paris.) So weit es die Umstände bis jetzt gestatteten, hat man die Verwüstung, welche das Feuer unter den zahlreichen und zum großen Theile geradezu unersehbaren Monumenten der Kunst anrichtete, zu constatiren versucht und es stellt sich aus den bis jetzt in Versailles eingelaufenen, allerdings noch nicht abgeschlossenen Berichten heraus, daß der Schaden wenigstens die ungeheueren Umrisse nicht annimmt, die man ihm in den ersten Augenblicken des Entsetzens und des Schmerzes verliehen hatte. Zunächst war am 24. E. Renan von dem Unterrichtsministerium nach Paris geschickt worden, um die verschiedenen Sammlungen und Denkmäler zu besichtigen. Nach dem zu schließen, was dieser Gelehrte durch den Augenschein wahrgenommen hat, sind die große nationale Bibliothek der Rue Richelieu und die Mazarine-Bibliothek in dem Akademie-Gebäude, sowie dieses letztere

selbst völlig unversehrt. Allein in den beiden Gebäulichkeiten fand Renan große, mit Petroleum gefüllte Gefäße bereit stehen, was also auf die schlimmsten Absichten schließen läßt. Was den Louvre anbelangt, so konnte derselbe von den Tuilerien rechtzeitig isolirt werden. Man darf jedenfalls, auch wenn später die Flammen dort noch ausbrechen sollten, über das Schicksal der bedeutendsten Kunstwerke völlig beruhigt sein. Schon vor der Belagerung waren zahlreiche Gemälde nach den Departements geschickt worden, die werthvollsten befinden sich in Vrest; viele andere waren aus den Rahmen genommen, zusammengerollt und in den Kellern des Louvre in Sicherheit gebracht worden. Die Sculpturen befinden sich noch in den ihnen zugewiesenen Räumen des Erdgeschosses; die berühmte Venus von Milo jedoch ist in einem Gewölbe der Cité-Insel geborgen. Die Louvre-Bibliothek aber ist, wie auch Renan versichert, verbrannt. Sie war nicht sehr reich an Handschriften, enthielt aber eine kostbare Sammlung von Kupferstichen und von Abbildungen hervorragender Kunstwerke. In den Tuilerien, die abgebrannt sind, befand sich kein beweglicher Gegenstand mehr von materiellem oder artistischem Werth. J. Simon hatte schon früher alle Kunstgegenstände nach dem Louvre bringen lassen.

Locales.

— (Die Tegetthoff-Feier), die vorgestern Abends im Casino zum Besten des Marburger Denkmalsfonds stattfand, war in jeder Beziehung gelungen. Der Garten war mit Fahnen und Lampen in reicher und geschmackvoller Weise decorirt und von nahezu 600 Personen dicht gefüllt. Die in Anbetracht des löblichen Zweckes unentgeltlich mitwirkende Regimentscapelle von Hays executirte ein recht anziehendes Programm. Auch Küche und Keller und Bedienung waren vollkommen zufriedenstellend, so daß Herr Ehrfeld für das gesammte Arrangement die vollste Anerkennung verdient. Das Reinerträgniß des Festes beläuft sich auf 42 fl. 80 kr.

— (Kirchenmusik.) Bei der Messe, welche morgen um 11 Uhr in der St. Jakobskirche für den Handels-Krankenverein celebrirt wird, gelangen durch den Damen- und Männerchor der philharmonischen Gesellschaft zur Ausführung: Tantum ergo von Medwed, Kyrie von Palestrina, Peritautum von Mendelssohn, Ave Maria von List, Offertorium von Witt, Ave verum von Mozart.

— (Sterbefall.) Herr B. Rozenn, f. l. Gymnasialprofessor, ein geborener Steiermärker, durch einige Zeit auch am hiesigen Gymnasium angestellt, ist am 29ten v. M. nach kurzem Krankenlager am Kopfschmerz in Wien gestorben.

— (Gefunden.) Am 1. d. M. wurde in der Sternallee ein Haarbracelet gefunden. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

— (Literatur.) Soeben erschien in Frankfurt a. M. die 20. Auflage für 1871 von Dr. Otto Hübner's statist. Tafel aller Länder der Erde. Dieselbe enthält Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bevölkerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld und Banknotenumlauf, stehendes Heer, Kriegszugnisse, Münze und deren Silberwerth, Gewicht, Ellenmaß, Hohlmaß für Wein und Getreide, Eisenbahnen, Telegraphen, Hauptstädte und die wichtigsten Orte (mit Einwohnerzahl) aller Länder der Erde. Preis 5 Sgr. Diese muster- und meisterhafte Hübner'sche Tafel ist allgemein bekannt und anerkannt und geht in zahllosen, theilweise unberechtigten Uebersetzungen in russischer, schwedischer, holländischer, französischer, italienischer und englischer Sprache über die ganze civilisirte Welt hin.

Eingefendet.

Seine Krankheit vermag der delicate Rovalesciore du Barry zu widerstehen und befreit dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Asthma, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 58782.

Ich litt lange an Appetitlosigkeit und Erbrechen nach dem Essen. Ihre vortreffliche Rovalesciore hat das Erbrechen gänzlich gehoben und meinen Appetit hergestellt. Meine Uebersetzung von der Vorrede ist über Rovalesciore veranlaßt mich, dieselbe andern Leidenden bestens anzurathen. Carl Berger.

Börsenbericht.

Wien, 1. Juni. Die Börse war sehr günstig gestimmt und verkehrte sowohl in den leitenden, als auch in der Mehrzahl der übrigen Effecten zu steigenden Curven. Devisen waren etwas billiger als gestern.

A. Allgemeine Staatsschuld.		Für 100 fl.	
	Geld	Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinst. Mai-November	59.45	59.55	
„ „ Februar-August	59.40	59.50	
„ „ Silber „ „ Jänner-Juli	69.40	69.50	
„ „ April-October	69.20	69.30	
Rosa v. J. 1839			
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	93.75	94.25	
„ „ 1860 zu 500 fl.	101.90	102.10	
„ „ 1860 zu 100 fl.	112.50	113.—	
„ „ 1864 zu 100 fl.	127.25	127.50	
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber			
120 fl. d. W. in Silber	127.50	128.—	
B. Grundentlastungs-Obligationen.			
	Geld	Waare	
Für 100 fl.			
Böhmen „ zu 5 pCt.	96.—	97.—	
„ „ „ 5 „	74.90	75.30	
Nieder-Österreich „ 5 „	97.50	98.50	
Ober-Österreich „ 5 „	94.50	95.50	
Siebenbürgen „ 5 „	76.—	76.50	
Steiermark „ 5 „	93.—	94.—	
Ungarn „ 5 „	79.80	80.20	
C. Andere öffentliche Anleihen.			
Donau-Regulirungsanleihe zu 5 pCt.	98.25	98.50	
Ung. Eisenbahnanleihe zu 120 fl.	107.25	107.50	
„ d. W. Silber 5 % pr. Stück	107.25	107.50	
Ung. Prämienanleihe zu 100 fl.	95.—	95.20	
„ d. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück	95.—	95.20	

Wiener Communalanleihen, rick- Geld Waare		zahlbar 5 pCt. für 100 fl.	
	Geld	Waare	
D. Actien von Bankinstituten.			
	Geld	Waare	
Anglo-östr. Bank	253.50	253.75	
Bankverein	252.—	252.50	
Boden-Creditanstalt	254.—	257.—	
Ereditanstalt f. Handel u. Gew.	283.90	284.10	
Ereditanstalt, allgem. ungar.	109.50	110.—	
Escompte-Gesellschaft, n. d.	895.—	900.—	
Franco-östr. Bank	121.—	121.25	
Generalbank	91.—	92.—	
Handelsbank	151.50	152.50	
Nationalbank	793.50	794.50	
Unionbank	283.90	284.10	
Vereinsbank	112.25	112.75	
Verkehrsbank	170.50	171.50	
E. Actien von Transportunternehmungen.			
	Geld	Waare	
Alsbö-Böhmischer Bahn	177.50	178.—	
Böhm. Westbahn	257.50	258.50	
Carl-Ludwig-Bahn	260.—	260.25	
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	607.—	609.—	
Elisabeth-Westbahn	222.75	223.25	
Elisabeth-Westbahn (Linz-End-weißer Straß)	197.50	198.—	
Ferdinand-Nordbahn	2300	2305.—	
Kaisertochter-Baden-Bahn	176.75	177.25	

Certificat Nr. 62914.

Westan, 14. September 1868.
Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Fieberkrankheit und Verschlimmerung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Rovalesciore. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese tödtliche Gabe der Natur, die für mich die unberechenbarste Wohlthat gewesen ist.
Franz Steinmann.
Nahrungsleiter als Fleisch, erspart die Rovalesciore bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Rovalesciore Chocolatee in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Maier, in Marburg B. Kollernig, in Magensfurt B. Birnbacher, in Graz Dr. Oberger, in Innsbruck D. Dietl & Frant, in Linz J. Hofmayer, in Pest L. Börs, in Prag J. Fürst, in Brünn S. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahmen.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindorfer & Co. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen angelegten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Hochst beachtenswerth

für alle diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses **Bottenwieser & Co. in Hamburg.**

Das Haus S. Sack & Co. in Hamburg wird uns wegen prompter und ansehnlicher Bedienung seiner Interessenten so angelegentlich empfohlen, daß wir nicht umhin können, auf die im heutigen Blatte befindliche Annonce desselben ganz besonders hinzuweisen.

Neueste Post.

Wien, 2. Juni. Der Präsident theilt folgende Antwort des Kaisers auf die Adresse des Abgeordneten-Hauses mit: „Mit Befriedigung nehme ich die Versicherung des patriotischen Gefühls und der altösterreichischen Treue, welche das Abgeordnetenhaus mir erneuert ausspricht, entgegen. Ich theile vollkommen die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, den Kampf um die Verfassungsformen zu beendigen und hege die Zuversicht, daß es meiner Regierung gelingen wird, gestützt durch mein volles Vertrauen und durch die Sehnsucht nach gesicherten und befestigten Zuständen, die sich bereits aller Kreise der Bevölkerung bemächtigt hat, die stets wiederkehrenden Krisen im verfassungsmäßigen Wege endlich zum Abschlusse zu bringen und Oesterreich vor neuen Conflicten zu bewahren.“

In der Erwartung, daß das Abgeordnetenhaus auch seinerseits hierzu mitwirken wird, erbreite ich demselben meinen kaiserlichen Gruß.“ Nach der Vorlesung, welche das Haus stehend anhört, beantragt der Präsident als Ausdruck der Gefühle unwandelbarer Treue und Ergebenheit dem Kaiser ein Hoch, worin die Versammlung dreimal begeistert einstimmt. Abt Helfertorfer beantragt in Anbetracht der dem Kaiser schuldigen Achtung und Loyalität heute die Sitzung zu schließen und die nächste Sitzung Dienstag abzuhalten. Nach kurzer Bemerkung Ziblikewicz' gegen den Antrag wird der Sitzungsschluß mit Majorität angenommen.

Rom, 2. Juni. Die päpstliche Corvette „Immacolata concezione“ geht unverzüglich nach Toulon ab und wird vom Papste 60.000 Frances für die bedürftigen Pariser, sowie mehrere Kisten mit geweihten Gegenständen für die zerstörten Kirchen überbringen.

Brüssel, 1. Juni. In ultramontanen Kreisen herrscht Bestürzung wegen eines dem Cardinal-Erzbischof von Mecheln zugegangenen Telegrammes aus Rom, welches den Zustand des Papstes als bedenklich darstellt. Das Leiden hat in den letzten Tagen den ausgesprochenen Typus der „allgemeinen Wassersucht“ angenommen.

In Folge dessen tritt in den vaticanischen Kreisen die „Conclave-Frage“ stark in den Vordergrund.

Telegraphischer Wechselkurs vom 2. Juni.

Spec. Metalliques 59.30. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.30. — Spec. National-Anleihen 69.10. — 1860er Staats-Anleihen 100.90. — Bantactien 791. — Credit-Actien 285.10. — London 123.35. — Silber 121.25. — A. t. Münz-Ducaten 5.83. — Napoleons'or 9.79.

Das Postdampfschiff „Hofatia“, Capitän Meier, ging am 24. Mai mit 983 Passagieren von Hamburg nach New-York ab.

Verstorbene.

Den 25. Mai. Johann Kocjan, Wegerer, alt 58 Jahre, im Civilspital an der Gehirn-Lähmung.

Den 26. Mai. Dem Peter Jenko, Tagelöhner, sein Kind Johann, alt 9 Tage, in der Linanvorstadt Nr. 15 an Fräusen. — Dem Herrn Emil Ziaowski, f. l. Realschul-Professor, sein Stiefsohn Johann Karl Koschier, alt 21 Jahre, in der Karlsbader Vorstadt Nr. 21 an der Lungen-Tuberculose. — Johann Dolenz, Zimmerer, alt 87 Jahre, in der Linanvorstadt Nr. 41 an der allgemeinen Entkräftung.

Den 27. Mai. Elisabetha Rughaim, Kindersfrau, alt 80 Jahre, in der Stadt Nr. 45 an Altersschwäche.

Den 28. Mai. Dem Martin Kollmann, Tagelöhner, sein Sohn Martin, alt 8 Jahre, im Elisabeth-Kinderspital in der Polanavorstadt Nr. 67 am Fiebersieber. — Mathias Quitt, Zwängling, alt 43 Jahre, im Zwangsarbeitsbause Nr. 47 an der Lungen-Lähmung.

Den 29. Mai. Josef Kerin, Kauschler, alt 57 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte. — Andreas Sattler, Tagelöhner, alt 53 Jahre, am Kasellberge Nr. 57 an der Pyämie. — Herr Mathias Stergar, Linien-Mauth-Einnehmer, alt 71 Jahre, in der Stadt Nr. 122 am Lungen-Dampf. — Dem Herrn Vinzenz Samernit, Steinmetzmeister, sein Kind, Peregrina, alt 5 Wochen, in der St. Petersvorstadt Nr. 21 an Fräusen.

Den 30. Mai. Dem Johann Dezman, Tagelöhner, sein Kind Johann, alt 8 Tage, im Hühnerdörfer Nr. 19 am Kindbett-Krampe. — Anton Dolar, Tagelöhner, alt 50 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung. — Dem Johann Doliner, Zimmerer, sein Kind Florian, alt 2 Jahre, im Elisabeth-Kinderspital an der Gedärmentzündung.

Den 31. Mai. Agnes Reinert, Tischlergattin, alt 39 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung. — Peter Fink, pens. Kanzleibediener, alt 61 Jahre, in der Stadt Nr. 100 an der Lungen-Lähmung.

Den 1. Juni. Gertraud Usenica, Institutsarme, alt 79 Jahre, im Versorgungsbause Nr. 4 am wiederholten Schlagstufte. — Dem Herrn Gottfried Petkoff, landwirtsch. Amtsdienner, sein Kind weiblichen Geschlechtes, nothgetauft, in der Stadt Nr. 156 todtgeboren in Folge schwerer Frühgeburt.

Anmerkung. Im Monate Mai 1871 sind 92 Personen gestorben, unter diesen waren 59 männlichen und 33 weiblichen Geschlechtes.

Angewandte Fremde.

Am 1. Juni.

Stadt Wien. Die Herren: Bobik, f. l. Bezirkswundarzt, Reinfiz. — Kalbenstein, Pest. — Reiß, Schuhmacher. — Mandl, Wien. — Ritter v. Goglet, Prag. — Vellon, Architekt, Wien. — Marx, Kaufm., Wien. — Fink, Kaufm., Graz. — Baron Herberth, Triest.
Elefant. Die Herren: Freiherr v. Cobelli, f. l. Kreispräsident, Graz. — Hefe, Planina. — De Berneda, Doctorand, Triest. — Zahn, Kaufm. — Göttinger, Buchhalter, Pest. — Völl, Geschäftsführer, Wien. — Vesic, Kaufm., Kainisch. — Derbi, f. l. Bezirksvorsteher, Krainburg. — Suppan, Klagenfurt.
Bäuerischer Hof. Die Herren: Mannolia, Kaffier, St. Peter. — Uhlmann und Essig, Wien. — Die Frauen: Horitzka, Beamtenwitwe, Wien. — Drlik, Ingenieursgattin mit zwei Kindern, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Art und Menge des Regens	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6 u. Abg.	323.87	+11.4	Windstill	trübe	36.01
2. „	322.92	+15.2	D. schwach	trübe	
10. „	324.50	+7.2	DD. schwach	Regen	

In aller Früh heiter. Um halb 6 Uhr Gewitter in Südb. Vormittags starke Güsse, Nachmittags nach 4 Uhr abermals Gewitter in Südost Abends heftiger Stwind mit Hagelregen. Wetterleuchten in Ost. Reichlicher Schneefall in den Alpen. Einer der bedeutendsten Niederschläge seit vielen Jahren. Das Tagesmittel der Wärme +11.3°, um 2.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Wien, 1. Juni. Die Börse war sehr günstig gestimmt und verkehrte sowohl in den leitenden, als auch in der Mehrzahl der übrigen Effecten zu steigenden Curven. Devisen waren etwas billiger als gestern.

Geld Waare		Geld Waare	
201.—	201.50	Siebenb. Bahn in Silber verz.	88.90 89.10
173.—	173.50	Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „l. Em.	139.— 139.50
396.—	398.—	Südb. G. 3% à 500 Fr. pr. Stück	110.50 111.—
212.—	212.25	Südb.=G. à 200 fl. 3. 5% für 100 fl.	89.80 90.—
164.75	165.—	Südb.=Bonds 6% (1870—74)	
—	—	à 500 Franc pr. Stück	240.50 241.50
428.—	428.50	Ung. Ostbahn für 100 fl.	84.70 84.90
171.90	172.10		
180.—	180.50		
246.75	247.25		
163.—	163.50		
86.25	86.50		
220.75	221.25		

III. Privatlose (per Stück.)	
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	Geld Waare
zu 100 fl. ö. W.	169.50 170.50
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	15.— 15.50

Wechsel (3 Mon.) Geld Waare	
Augsburg für 100 fl. südb. W.	103.— 103.10
Frankfurt a. M. 100 fl. betto	103.10 103.20
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.— 91.10
London, für 10 Pfund Sterling	123.85 124.—
Paris, für 100 France	— —

Cours der Geldsorten	
	Geld Waare
A. Münz=Ducater.	5 fl. 84 1/2 kr. 5 fl. 85 1/2 kr.
Napoleons'or	9 „ 84 „ 9 „ 85 „
Preuß. Cassenscheine	1 „ 82 „ 1 „ 82 1/2 „
Silber	121 „ 85 „ 122 „ — „

Krainische Grundentlastungs=Obligationen, Priz	
	batnotierung: E. G. — Geld, — Waare,